

GERMANISTISCHE ABHANDLUNGEN



VERGLEICHUNG

HENDRIK BIRUS

Vergleichung

Goethes Einführung in die Schreibweise
Jean Pauls

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
STUTTGART

GERMANISTISCHE ABHANDLUNGEN 59

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Birus, Hendrik:
Vergleichung: Goethes Einf.
in d. Schreibweise Jean Pauls /
Hendrik Birus.
– Stuttgart: Metzler, 1986.
(Germanistische Abhandlungen; 59)
ISBN 978-3-476-00591-5
ISBN 978-3-476-03223-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03223-2
NE: GT

ISSN 0435-5903

© 1986 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1986

»Ins Unendliche reichen diese Vergleichen, und am Ende ist man nicht einmal am Anfange.«

(Jean Paul, Vorrede zur *Vorschule der Aesthetik*)

INHALT

<i>Johann Wolfgang von Goethe: Vergleichung</i>	IX
1. <i>Goethes ›Vergleichungen‹</i>	1
Spielarten der Vergleichung in Goethes Literatur- und Kunstkritik – Deskriptive vs. normative Vergleichungen	
2. <i>Captatio benevolentiae</i>	7
Nochmals pro und contra Vergleichungen	
3. <i>Orientnähe Jean Pauls?</i>	8
Hammer-Purgstall als Gewährsmann – Orientbezüge bei Jean Paul – Görres' Indien-Vergleiche – Goethes »Chinese in Rom« – Der »Hesperus« als »Tragelaph« – Anti-Manierismus-Polemik	
4. <i>Goethes Annäherung an Jean Paul</i>	16
Werk und Persönlichkeit des Autors – Goethes langjährige Jean-Paul-Aversion – Geschmackswandel – Disparates und ›ethischer Faden‹ – ›Orientalische Weise‹ Jean Pauls	
5. <i>Die orientalische Poesie als Bezugspunkt</i>	24
Goethes Beschwörung des Orients – Hebräische Poesie – Altpersische Überlieferung – Früharabische Poesie – Entwicklungstendenzen der arabischen und persischen Poesie	
6. <i>Wortlisten</i>	30
›Naturelemente‹ der arabischen Poesie – Katalog orientalischer Tropen – Goethes Wortliste und F. Schlegels Fremdwortverzeichnis aus dem »Wilhelm Meister« – Jean Paul und Goethe zum Sprachpurismus	
7. <i>Orientalische Verfabrungs-Art</i>	37
Schwierigkeiten beim Lesen Jean Pauls – Lexikalische Hilfsmittel – Realitätsbezug orientalischer Dichtung – Vergleichstechnik der arabischen Poesie – Metapherntechnik der persischen Poesie – Ihre Behandlung durch Goethe	
8. <i>Poetische Enzyklopädie</i>	45
Kritik und Selbstkritik von Jean Pauls witziger Schreibweise – Apologie des ›gelehrten Witzes‹ – Kollektaneen – Übergang von Vergleichen zu Metaphern – Exzerptenordnung – Witziges Individualisieren – ›Ähnlichkeit‹ vs. ›Heterogenität‹ im Witz-Begriff – Künstlichkeit der Moderne – Der späte Goethe über Gleichnisse und Tropen – ›Symbol‹ vs. ›Allegorie‹ – ›geistreich‹	

9. <i>Poetisches vs. prosaisches Verfahren</i>	66
Poesie und Prosa – Poetische Äquivalenzen – Poetische Kunstgriffe – Prosa als problematische Form – Jean Pauls Abneigung gegen Verszwang – Apologie der Prosaform – Kritik des ›Geschmacks‹	
10. <i>Witzige Illumination</i>	81
›Ingeniöser‹ vs. geselliger Witz – Rätselkunst – Charaden – Relativierung des ›Witzes‹	
11. <i>Epilog</i>	91
<i>Anhang</i>	92
Historisch-kritische Textwiedergabe von Goethes Bezugsstelle aus Jean Pauls »Hesperus«	
<i>Anmerkungen</i>	97
<i>Literaturverzeichnis</i>	133
<i>Namenregister</i>	148

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Vergleichung

Da wir nun so eben bei dem Urtheil über Schriftsteller alle Vergleichung abgelehnt, so möchte man sich wundern, wenn wir unmittelbar darauf von einem Falle sprechen, in welchem wir sie zulässig finden. Wir hoffen jedoch, daß man uns diese Ausnahme darum erlauben werde, weil der Gedanke nicht uns, vielmehr einem dritten angehört.

Ein Mann, der des Orients Breite, Höhen und Tiefen durchdrungen, findet daß kein deutscher Schriftsteller sich den östlichen Poeten und sonstigen Verfassern mehr als Jean Paul Richter genähert habe; dieser Ausspruch schien zu bedeutend, als daß wir ihm nicht gehörige Aufmerksamkeit hätten widmen sollen; auch können wir unsere Bemerkungen darüber um so leichter mittheilen, als wir uns nur auf das oben weitläufig Durchgeführte beziehen dürfen.

Allerdings zeugen, um von der Persönlichkeit anzufangen, die Werke des genannten Freundes von einem verständigen, umschauenden, einsichtigen, unterrichteten, ausgebildeten und dabei wohlwollenden, frommen Sinne. Ein so begabter Geist blickt, nach eigentlichst orientalischer Weise, munter und kühn in seiner Welt umher, erschafft die seltsamsten Bezüge, verknüpft das Unverträgliche, jedoch dergestalt, daß ein geheimer ethischer Faden sich mitschlinge, wodurch das Ganze zu einer gewissen Einheit geleitet wird.

Wenn wir nun vor kurzem die Natur-Elemente, woraus die älteren und vorzüglichsten Dichter des Orients ihre Werke bildeten, angedeutet und bezeichnet, so werden wir uns deutlich erklären, indem wir sagen: daß, wenn jene in einer frischen, einfachen Region gewirkt, dieser Freund hingegen in einer ausgebildeten, überbildeten, verbildeten, vertrackten Welt leben und wirken, und eben daher sich anschicken muß die seltsamsten Elemente zu beherrschen. Um nun den Gegensatz zwischen der Umgebung eines Beduinen und unseres Autors mit wenigem anschaulich zu machen, ziehen wir aus einigen Blättern die bedeutendsten Ausdrücke:

Barrieren-Tractat, Extrablätter, Cardinäle, Nebenreß, Billard, Bierkrüge, Reichsbänke, Sessionsstühle, Prinzipalcommissarius, Enthusiasmus, Zepter-Queue, Bruststücke, Eichhornbauer, Agioteur, Schmutzfink, Incognito, Colloquia, kanonischer Billardsack, Gypsabdruck, Avancement, Hüttenjunge, Naturalisations-Acte, Pfingstprogramm, Maurerisch, Manual-Pantomime, Amputirt, Supranumerar, Bijouteriebude, Sabbaterweg u.s.f.

Wenn nun diese sämtlichen Ausdrücke einem gebildeten deutschen Leser bekannt sind, oder durch das Conversations-Lexicon bekannt werden können, gerade wie dem Orientalen die Außenwelt durch Handels- und Wallfahrts-Caravanen; so dürfen wir

kühnlich einen ähnlichen Geist für berechtigt halten dieselbe Verfahrens-Art auf einer völlig verschiedenen Unterlage walten zu lassen.

Gestehen wir also unserm so geschätzten als fruchtbaren Schriftsteller zu, daß er, in späteren Tagen lebend, um in seiner Epoche geistreich zu seyn, auf einen, durch Kunst, Wissenschaft, Technik, Politik, Kriegs- und Friedensverkehr und Verderb so unendlich verclusulirten, zersplitterten Zustand mannigfaltigst anspielen müsse; so glauben wir ihm die zugesprochene Orientalität genugsam bestätigt zu haben.

Einen Unterschied jedoch, den eines poetischen und prosaischen Verfahrens, heben wir hervor. Dem Poeten, welchem Tact, Parallel-Stellung, Sylbenfall, Reim die größten Hindernisse in den Weg zu legen scheinen, gereicht alles zum entschiedensten Vortheil, wenn er die Räthselknoten glücklich löst, die ihm aufgegeben sind, oder die er sich selbst aufgiebt; die kühnste Metapher verzeihen wir wegen eines unerwarteten Reims und freuen uns der Besonnenheit des Dichters, die er, in einer so nothgedrungenen Stellung, behauptet.

Der Prosaist hingegen hat die Ellebogen gänzlich frei und ist für jede Verwegenheit verantwortlich, die er sich erlaubt; alles was den Geschmack verletzen könnte kommt auf seine Rechnung. Da nun aber, wie wir umständlich nachgewiesen, in einer solchen Dicht- und Schreibart das Schickliche vom Unschicklichen abzusondern unmöglich ist; so kommt hier alles auf das Individuum an, das ein solches Wagstück unternimmt. Ist es ein Mann, wie Jean Paul, als Talent von Werth, als Mensch von Würde, so befreundet sich der angezogene Leser sogleich; alles ist erlaubt und willkommen. Man fühlt sich in der Nähe des wohldenkenden Mannes behaglich, sein Gefühl theilt sich uns mit. Unsere Einbildungskraft erregt er, schmeichelt unseren Schwächen und festiget unsere Stärken.

Man übt seinen eigenen Witz, indem man die wunderlich aufgegebenen Räthsel zu lösen sucht, und freut sich in und hinter einer buntverschränkten Welt, wie hinter einer andern Charade, Unterhaltung, Erregung, Rührung, ja Erbauung zu finden.

Dieß ist ungefähr was wir vorzubringen wußten, um jene Vergleichung zu rechtfertigen; Übereinstimmung und Differenz trachteten wir so kurz als möglich auszudrücken; ein solcher Text könnte zu einer gränzenlosen Auslegung verführen.